

TRACIE PETERSON

Die Hoffnung
LEBT

ERBEN VON MONTANA 4

SCM Hänsler

»Was bist du nur für eine rohe, rücksichtslose Frau!«, erklärte Cordelia. »Mein Bruder wird von diesem Gespräch erfahren.«

»Das hoffe ich«, sagte Dianne und widmete sich wieder dem Keksteig. »Aber vergesst nicht, Gott hört jedes Wort, das ihr sprecht. Er weiß, was hier gesprochen wurde, und wird nicht zulassen, dass der Gerechte für immer leidet.«

Daraufhin stürmte das Trio aus dem Raum. Dianne merkte plötzlich, dass sie nach Luft rang. Der Zorn ließ ihr Herz rasen. Ihr Kopf fühlte sich an, als wolle er zerspringen. »Gott«, flüsterte sie, »ich gebe mir solche Mühe, nicht mit ihnen zu streiten, aber sie haben mich konfrontiert und – aber du weißt ja, was passiert ist, ich muss es nicht wiederholen. Ich bitte dich um Hilfe, Gott. Ich will deinen Willen tun, aber ich bin auch schrecklich wütend und manchmal fällt es mir sehr schwer, mich zu beherrschen.«

Elsa Lawrence hatte die Nase voll von Jamie Vandykes Launen. Dieser Mann tat von morgens bis abends nichts anderes, als sie zu kritisieren und schikanieren. Sein Verhalten beim Frühstück heute Morgen hatte das Fass nun endgültig zum Überlaufen gebracht. Jetzt suchte sie ihn, um ihn zur Rede zu stellen.

Mit großen Schritten ging sie über den Hof. Ihr gelb kariertes Kleid schleifte hinter ihr her, weil sie keine Turnüre angelegt hatte. Elsa war entschlossen, Jamie ein für alle Mal in die Schranken zu weisen. Warum ihr Bruder diese Ranch für den sichersten Ort hielt, an dem sie sich verstecken konnte, ging über ihren Horizont. Wenn sie es recht überlegte, war das Leben mit Jamie fast genauso schlimm wie das Zusammenleben mit ihrem Vater.

Sie lief zu dem Roundpen, wo er mit einem jungen Pferd arbeitete, und rief laut: »Jamie, ich muss mit dir reden. Ich bin nicht bereit, deine Beleidigungen noch länger hinzunehmen. Dein Verhalten beim Frühstück war entsetzlich. Du hast nur an mir herumgeme-

ckert, an allem, was dir gerade einfiel, angefangen vom Schnitt meines Kleides bis hin zu meiner Vorliebe für Kartoffeln.«

Jamie rollte mit den Augen. »Was um alles in der Welt redest du da? Lass mich in Ruhe! Siehst du nicht, dass ich arbeite?«

»Ich sehe nur, dass du rumstehst, während der Hengst macht, was er will«, entgegnete sie.

Als er das hörte, schmiss er das Seil hin und kletterte über den Zaun. »Wenn du glaubst, dass du's besser kannst – bitteschön.«

Elsa hatte noch nie vor einer Herausforderung gekniffen. »Ich werde dir jetzt ein für alle Mal beweisen, dass ich nützlich bin und auf der Ranch genauso gut arbeiten kann wie du. Ich mache diese Arbeit schließlich schon mein ganzes Leben lang. Ich weiß alles darüber.« Sie raffte ihre Röcke zusammen und kletterte zwischen zwei niedrigen Stangen hindurch.

»Komm sofort wieder raus«, befahl Jamie. »Du wirst dich verletzen.«

Aber Elsa war bereits innerhalb der Umzäunung und betrachtete das zornige Pferd. »Du musst sein Vertrauen gewinnen und du darfst ihm nie in die Augen schauen.«

»Mein Onkel ist anderer Ansicht«, antwortete Jamie hinter ihr. »Er hält diese Ansichten einfach für dumm.«

»Dann kennt er sich mit Pferden nicht so gut aus wie ich.«

»Ha! Er war der Stolz seines Blackfoot-Dorfes. Sie nannten ihn Nimmt-viele-Pferde, weil er seinen Feinden so viele Ponys gestohlen hat.«

»Ponys zu stehlen und sie zu guten Reitpferden auszubilden, sind zweierlei Dinge.« Elsa ging von der Seite her auf den Hengst zu, damit er sie sehen konnte, und sprach dabei leise mit ihm. »Ich tu dir nichts, mein Junge. Ich bin dein Freund.«

»Das ist ja lächerlich. Ich habe noch nie gesehen, dass du zu irgendjemand freundlich gewesen wärst.«

Sie ignorierte ihn und konzentrierte sich ganz auf das Tier. »Ich tu dir nichts.« Sie hob weder die Hände noch den Kopf, sondern beobachtete das Pferd durch ihre gesenkten Wimpern hindurch. Der

Braune beruhigte sich rasch. Er stellte die Ohren, die er fest angelegt hatte, wieder auf und drehte sich ihr zu. Sein Ohrenspiel zeigte, dass er ganz auf sie konzentriert war.

»Guter Junge«, murmelte sie. »Du weißt genau, dass ich dir nichts tue.«

Elsa jubelte innerlich, als sie schließlich dicht vor dem Pferd stand, das wie hypnotisiert wirkte. Sie ließ sich von ihm beschnuppern, dann legte sie ihm vorsichtig die Hand auf die Schulter. »Ganz ruhig. Ich tu dir nichts.«

»Er versteht kein Wort von dem, was du sagst«, erklärte Jamie und kletterte auf den Zaun. »Jetzt komm da raus, bevor er beschließt, dich in Grund und Boden zu stampfen.«

Der Braune erschrak, als Jamie sich bewegte, und ging rückwärts. Als er gegen den Zaun stieß, schnaubte er ängstlich.

Elsa wollte ihn wieder beruhigen, doch Jamie hatte die Verbindung zwischen ihr und dem Pferd zerstört. Sie drehte sich abrupt um, um Jamie deswegen zurechtzuweisen, und merkte zu spät, dass das Tier mit einem Huf auf ihrem Kleid stand. Einen Augenblick lang kämpfte sie um ihr Gleichgewicht und Jamie sprang vor, um sie vor dem Fallen zu bewahren.

Leider ließ die schnelle Bewegung den Hengst erneut erschrecken und er stieg. Dabei wieherte er laut. Um ein Haar hätten seine Hufe Elsas Gesicht gestreift.

»Raus hier!«, rief Jamie und stieß sie in Richtung Zaun.

»Sag mir nicht, was ich tun soll«, protestierte sie, als sie ihr Gleichgewicht wiedergewonnen hatte. Sie drehte sich um, um noch etwas zu sagen. In diesem Augenblick streifte das Pferd mit dem linken Huf Jamies Stirn.

Elsa schrie auf und erstarrte kurz bei dem Anblick von Jamies blutüberströmtem Gesicht. Dann stürzte sie vorwärts und verscheuchte das Tier. »Zurück! Zurück!«, schrie sie immer wieder.

Jamie taumelte. »Ich wusste, dass du nur Ärger machen würdest«, murmelte er noch; dann stürzte er schwer zu Boden. Der Braune geriet jetzt endgültig außer Rand und Band und begann wieder zu steigen.

George rettete die Situation schließlich. Elsa war noch nie in ihrem Leben so dankbar gewesen, einen Menschen zu sehen, wie in diesem Augenblick, als Jamies Onkel in den Pferch sprang.

»Was machst du hier drin?«, fragte George. Er griff nach Jamies Lasso und warf geschickt eine Schlaufe um die Hufe des Pferdes. Dann zog er das Lasso fest an und stemmte die Absätze in den Boden. Elsa beobachtete fasziniert, wie das Pferd das Gleichgewicht verlor und stürzte.

»Bring Jamie hier raus!«, befahl George.

Elsa ging zu Jamie. Er war bewusstlos und blutete noch immer aus der Kopfwunde. *Das ist meine Schuld. Ich habe das verursacht. Wenn ich nicht so wütend auf ihn gewesen wäre, hätte ich niemals unser beider Leben aufs Spiel gesetzt, um etwas zu beweisen, das gar keinen Beweis brauchte.*

Elsa packte Jamies Arme und zog ihn unter Aufbietung aller Kräfte zum Zaun. *Für einen so schmalen Mann ist er ganz schön schwer*, dachte sie. George hielt weiterhin den Hengst in Schach, während Elsa zwischen den Zaunplanken hindurchschlüpfte. Irgendwie gelang es ihr dann, Jamie unter der untersten Stange durchzuziehen.

»Wir sind draußen«, rief sie George zu. »Beeil dich. Er blutet stark.«

George ließ das Pferd frei und sprang mit einem Satz über den Zaun. Er ging zu Jamie und hob den Jungen auf, als wöge er gar nichts. »Hol Koko. Sie wird wissen, was zu tun ist.«

Halb verrückt vor Angst, dass sie vielleicht noch einen Fehler machen und Jamies Leben noch mehr in Gefahr bringen könnte, raffte Elsa ihre Röcke zusammen und rannte, so schnell sie konnte, zum Blockhaus der Vandykes.

»Koko! Koko, wo bist du?«

Susannah und Koko kamen aus der Speisekammer. »Was ist denn los?«, fragte Koko.

»Jamie. Das Pferd ... hat ihn getreten.« Elsa rang nach Luft. »George ... George bringt ihn.«

In diesem Augenblick kam George mit dem bewusstlosen Jamie auf dem Arm in die Hütte. Koko räumte den Tisch frei. »Leg ihn

hier hin«, befahl sie. »Susannah, hol heißes Wasser und meine Kräuter. Elsa, in der Truhe in meinem Zimmer liegt ein altes Laken. Hol es; wir können es zu Bandagen zerreißen.«

Elsa lief aus dem Zimmer. Sie bewunderte Kokos Selbstbeherrschung.

Sie schien die Tatsache zu ignorieren, dass ihr eigener Sohn blutend vor ihr lag, und tat einfach, was nötig war. Sie wühlte in der Truhe, fand das Laken und lief zurück zu Koko.

»Es ist alles meine Schuld«, murmelte sie, als sie die blutende Beule auf Jamies Stirn sah. »Ich habe ihn getötet.«

Koko sah sie seltsam an. »Unsinn«, meinte sie. »Das Pferd hat ihn kaum gestreift. Es wird ihm bald wieder gut gehen.«

»Er sieht aber gar nicht gut aus«, sagte Elsa, während ihr die Tränen über das Gesicht liefen. »Er hat versucht, mich zu retten. Ich war im Pferch und wäre beinahe hingefallen. Er hat mich aufgefangen. Als das Pferd dann versuchte, mich zu treten, brachte er mich mit einem Schubs in Sicherheit und so geriet er selbst in Gefahr. Oh, ich kann das nicht ertragen. Wenn er nicht überlebt, bin ich schuld an seinem Tod.«

Jamie stöhnte auf und Koko lachte leise. »Wenn er an so etwas stirbt, ist er nicht so hart im Nehmen, wie ich dachte.«

Elsa schlug die Hände vor's Gesicht und schluchzte. »Es tut mir so leid. Es tut mir so furchtbar leid. Mein Stolz ist schuld. Ich musste ihm unbedingt beweisen, dass ich besser mit Pferden umgehen kann als er. Ich war so wütend auf ihn, weil ich für ihn nur ein dummes Mädchen bin. Und wahrscheinlich hat er damit sogar recht!«

»Auf jeden Fall war es dumm, was du gemacht hast«, sagte George. Elsa sah auf und begegnete seinem mitfühlenden Blick. »Aber ich glaube nicht, dass du ihn getötet hast.«

»Jamie macht solche Sachen ständig«, sagte Susannah tröstend und sah sie genauso liebevoll an wie ihr Onkel.

Elsa war zutiefst überrascht, dass nicht alle furchtbar böse auf sie waren und sie hassten. Ihr Vater hätte sie ausgepeitscht, wenn sie eine solche Torheit begangen hätte, auch jetzt noch, da sie fast erwachsen

war. Sie trat zu Koko, die sich um ihren Sohn kümmerte. »Lass mich dir helfen. Das ist das Mindeste, was ich tun kann.«

Koko nickte nur. »Reiß das Laken in Streifen.«

»Sie weicht ihm nicht von der Seite«, sagte Koko zu George, als er in die Küche kam.

»Sie wäre eine gute Krankenschwester.«

Koko lachte. »Oder eine gute Ehefrau.«

Sein Kopf ruckte hoch. Ungläubig starrte er sie an. »Ehefrau? Aber sie können sich nicht ausstehen. Sie streiten doch den ganzen Tag.«

»Ich glaube, das wird sich jetzt ändern«, meinte Koko. »Ich habe so ein Gefühl, als ob sich aus dieser Krankenpflege sehr viel mehr entwickeln wird.«

George schüttelte den Kopf. »Ich werde die Frauen nie verstehen. Wenn du gerade glaubst, du würdest sie kennen, ändert eine Frau ihre Ansicht und damit die ganze Situation.«

Sie lachte wieder. »Wir ändern die Dinge nur so lange, bis sie so sind, wie wir sie haben wollen.«

Zane lauschte mit mäßigem Interesse den Erzählungen seines Zwilingsbruders über seine Abenteuer bei der Bergziegenjagd. Früher hätte er Morgans Gesprächsbeitrag beim Abendessen erfrischend gefunden, doch seit Mara in sein Leben getreten war, war alles anders geworden.

»Roosevelt hat tatsächlich noch zwei weitere Ziegen erlegt, bevor wir uns auf den Rückweg machten. Das ist wirklich mal ein tatkräftiger Mann! Er hat in seinem Leben schon mit vielen Widrigkeiten kämpfen müssen und sie überwunden, auch Krankheiten. Eigentlich hatte er schon sein Leben lang eine schwache Konstitution.«

»Ein schweres Schicksal«, murmelte Zane, doch er war nicht recht